

Bei den drei Namen der ep. 41 ist der Unterschied nicht so deutlich, und kann man immerhin annehmen, dass durch die veränderte Haltung der Feder und den sorgfältigen Zug auch das Aussehen der Tinte und die Stellung in der Zeile leicht beeinflusst sei. Ganz augenfällig ist aber das Nachtragen wieder in ep. 95; hinter 'debeat' liess der Schreiber etwa drei Viertel der Zeile frei und im Beginne der folgenden eine grosse Lücke, worauf er fortfuhr 'memor — inchoant', dann wieder Lücke.

Champollion-Figeac sieht in der Schrift nichts als eine tolle Laune des Schreibers der Handschrift, der einige lateinische Buchstaben auf den Kopf gestellt, andere verballhornt und ihre Bedeutung geändert hätte¹⁾; Pertz hält die Schrift für eine 'willkürliche oder doch durch die Abschrift hin und wieder entstellte angelsächsische Schrift'; als willkürlich bezeichnet auch Jaffé sie, wobei er wenigstens angelsächsischen Einfluss anzunehmen scheint; concreter erklärt Wattenbach (Anleitung zur lateinischen Paläographie, 3. Aufl., S. 9) sie für eine Mischung von griechischen und irischen Initialen; Hahn, Forschungen 21, 389, schliesst aber ausdrücklich das angelsächsische Element aus und denkt „eher an ein spielerisches Gemisch (von?) mit griechischen, zum Theil umgedrehten Buchstaben“; Ewald endlich wird „vielfach an schlecht geschriebene griechische Buchstaben“ erinnert (N. Archiv 7, 197). Sehen wir von den Buchstaben ab, die sich von selbst ergeben, von I und O, sowie den zweiten Formen von B und E, so bleibt für das Griechische nur E (= H); N (= ν) können wir nicht dorthier nehmen, weil diese Form des N erst in der jungen griechischen Minuskel Ende des XIII. Jahrhunderts auftaucht²⁾; A (mit übergelegtem Querbalken), F und K bieten nur geringe Abweichungen von den lateinischen Formen. Uebersehen ist aber bisher, dass, wenn auch in missverständlicher Entwicklung, Elemente des Runen-Alphabetes aufgenommen sind³⁾; bei M und U unterliegt das gar keinem Zweifel; M hat die Form der nordischen Rune 'man' ziemlich rein bewahrt⁴⁾; auch U erklärt sich sofort aus

1) Er bezeichnet die Buchstaben als 'écritures énigmatiques ou plutôt capricieuses et fantastiques', als 'invention de l'écrivain', spricht von 'tourner quelques lettres latines, d'en tourmenter les formes, d'en changer la valeur'; zum Schluss wird alles als 'niaiseries' gekennzeichnet.

2) Gardthausen, Griechische Paläographie, Tafel 10, Col. 2. Ewald, N. Archiv 7, 197, meint allerdings, schon hier liege 'ganz eigentlich das griechische ν' vor.

3) Auch Hraban überliefert in dem eben angeführten Tractate, wo er über die Geheimschrift des hl. Bonifatius spricht, uns bekanntlich ein Runenalphabet. Dass Runen auch sonst in England in jener Zeit nicht unbekannt waren, beweist Frank's 'casket' im Britischen Museum, Abbildung Pal. Soc. pl. 228, 229.

4) Vgl. in W. Grimms grundlegendem Buche: Ueber deutsche Runen die Tafel IV, oder die Schrifttafel bei Zacher: Das gothische Alphabet, Vulfilas und das Runenalphabet, dazu S. 21, 33, 55 f.